

Nr. 19 (12968)
13. Oktober 2005

ISSN 1861-0153 INDEX 365297 F 54026 55. Jahrgang

DIE GRÖßTE DEUTSCHE ZEITUNG
IN OBERSCHLESILIEN

2,60 € 3 zł (w tym 7% VAT)



Oberschlesien

ZEITUNG FÜR DIE OBERSCHLESIER IN OST UND WEST



Der hl. Nepomuk mitten in Arnsdorf ist Ausgangspunkt für viele Wanderungen auf die Bischofskoppe.

IN DIESER AUSGABE

MINDERHEITENGESETZ

15 Jahre hat man gewartet – und fast scheint es so, als wolle man in OS noch einmal 15 Jahre warten. SEITE 3

Chrzastowice 9 km
Chronstau

10. SCHLESILIEN-SEMINAR

Kontrovers wurde über die Identität in Oberschlesien diskutiert, und die Jugend diskutierte diesmal ohne Verbandsfunktionäre.

SEITE 6

JÓZEF ŻYŁKA

ist ein ganz besonderer Priester: Er ist Seelsorger aller Taubenzüchter in Polen

SEITE 8



In Berlin

wurde Ferdinand v. Richthofen geehrt.

Henryk Siedlaczek

wird auch als Abgeordneter den DFK unterstützen.

In Duisburg

trafen sich Ehemalige aus Woischnik zum 1. Heimattreffen

Józef Kotyś

wird Vizemarschall in Oppeln.

Sammelmappe

Chroniken OS vor 100 und 90 Jahren, vergessenes Denkmal in Neustadt

OS 1945

Gerhard-Paul Fabian und Hugo Jendrzajczyk erinnern sich

HEIMATDICHTENDER EICHENDORFF?

Franz Heiduk kritisiert die haltlose Eichendorff-Publizistik.

SEITE 15



Oberschlesien vor 90 Jahren

September

Der Herbst trat in diesem Jahre erheblich früher als sonst ein.

1. Die Stadt Neisse hat beschlossen, einen neuen 34 m hohen Wasserturm zu errichten, der zugleich als Aussichtsturm benutzt werden und im Innern eine Gedenkhalle zur Erinnerung an den jetzigen Weltkrieg erhalten soll.

Der neue Bürgermeister von Friedland, Dziuba, wurde durch Landrat Freiherrn von Reibnitz in sein Amt eingeführt.

Der Rittergutsbesitzer Werner Hegenscheidt aus Zawisc bei Pleß, der auf dem Felde der Ehre gefallen ist, hat dem Ostmarkenverein 250.000 Mark hinterlassen.

Fürst Henckel von Donnersmarck hat zur Linderung der durch den Krieg entstandenen Not im Kreise Tarnowitz einen Betrag von 10.000 Mark überwiesen.

9. Weihbischof Dr. Augustin weilt bis zum 13. zur Firmung in den Kreisen Rybnik und Tost-Gleitwitz.

12. Kattowitz feiert 50jähriges Stadtjubiläum.

13. Die jüdische Gemeinde Leobschütz feiert das fünfzigjährige Bestehen der Synagoge.

26. Die Drahtwerke Deichsel in Hindenburg blickten auf ein 60jähriges Bestehen zurück. Das Werk zählt zu den größten Werken Deutschlands im Seilfach.

28. Generaloberst des Landsturms v. Woyrsch genehmigt der Stadt Leobschütz, ihn als „eisernen deutschen Ritter“ figürlich nachzustellen und als Kriegsnagelungsfigur zu verwenden.

29. Fürstbischof Dr. Bertram konsekriert die St. Antoniuskirche in Rybnik.

Oktober

Die Internationale Kommission zur Besichtigung der Gefangenenlager, die seit geraumer Zeit in Deutschland weilt, war auch in Oberschlesien anwesend, um die Lager, in denen russische Kriegsgefangene als Arbeiter auf den Gruben untergebracht sind, zu besichtigen.

Für sein Werk „Ritualmord in Ungarn“ wird Arnold Zweig, Sohn des Kattowitzer Sattlermeisters Zweig, der mit 1.000 Mark dotierte Kleistpreis 1915 verliehen.

In den Forsten des Grafen Ballestrem bei Kochtschütz im Kreis Lublinitz wurde ein Flamingo erlegt.

1. Fürstbischof Bertram und Weihbischof Augustin weilten bis 10. zur Firmenspendung im Kreis Tarnowitz.

Die Gruppe Ziegenhals des Sudentengebirgsvereins hat an der Alfrethütte im Altvatergebirge ein Wehrschild für die Kriegsnagelung angebracht.

3. Im 10. Bericht des Provinzialkonservators der Kunstdenkmäler in Schlesien beschreibt dieser die Bemühungen seiner Behörde um die Rettung der vom Abriß bedrohten eisernen Hängebrücke über die Malapane bei dem gleichnamigen Orte: „Wir haben es hier aber auch mit einem besonders wichtigen Werke der Brückenbaukunst zu tun, insofern die Malapaner Brücke, vom Jahre 1823 bis 1827 errichtet,

Fortsetzung rechte Spalte

In der vorletzten Ausgabe ist an dieser Stelle im Rahmen der mehrseitigen Behandlung des 140jährigen Stadtgeburtstags von Kattowitz die Nagelung des „Eisernen Mannes“ vor 90 Jahren beschrieben worden (Vergessenes Denkmal, Teil 32). In der Monatszeitung „Oberschlesien“ (März 1916) geht dessen Herausgeber Paul Knötel auf die damals populär gewordene Kriegsnagelung ein. Dabei erfährt der Leser zum einen etwas über die Burschennagelungen in Wien, von denen die Kriegsnagelungen herkommen, obgleich es keine militärische oder patriotische Verbindungslinien gab, zum anderen spart der preußisch-konservative, deutschnationale Knötel nicht mit deutlicher Kritik an den gewählten Formen dieser in Deutschland allerorten durchgeführten Nagelungen. In Oberschlesien erreichten die Nagelungen im Herbst 1915 den Höhepunkt, was am nebenstehenden Kalendarium (Vor 90 Jahren) abgelesen werden kann.

„Wer auch im Getümmel der Großstadt mit aufmerksamen Augen um sich zu schauen pflegt, dem fällt in Wien an einer Ecke des Prachtbaues der Lebensversicherungsgesellschaft Equitable eine Merkwürdigkeit auf. Es ist der berühmte Stock – im – Eisen, der Rest eines Baumstammes, der rings mit eisernen Nägeln bedeckt ist –, ein Andenken an Zunftsitzen vergangener Tage. Jeder Handwerksbursche – nach einer Wendung jeder Schlossergesell –, der nach Wien kam, soll verpflichtet gewesen sein, einen Nagel in den Stamm zu schlagen. Selbstverständlich hat sich auch die Sage des seltsamen Denkmals bemächtigt und weiß mancherlei davon zu erzählen, so z. B. von einem Schlosserlehrling Martin Mux, der mit Satanas im Bunde gewesen sei und das eiserne Band um den Stamm und das dazugehörige Schloß gefertigt habe, endlich aber von dem Gottseibeius eines Sonntags, als er die Messe versäumte, in die Lüfte entführt und dort zerrissen worden sei.“

Nagelungen

Dieser Stock in Eisen hat im gegenwärtigen Kriege eine besondere Bedeutung erlangt; in Anschluß an ihn trat zuerst in Wien der Gedanke auf und wurde auch sofort in die Tat umgesetzt, ein Kiegswehrzeichen zu nageln und auf diese Weise Geld zu Wohlfahrtszwecken zusammen zu bringen. In früherer Zeit hätte der Plan vielleicht in der näheren oder weiteren Umgebung der Kaiserstadt Nachahmung gefunden, jetzt aber, wo die Presse alles überallhin mit der größten Schnelligkeit verbreitet, blieb es nicht dabei, und heute hören wir überall von Nagelungen. Zu Grunde liegt ja hauptsächlich der Gedanke, Geldmittel zu den genannten Zwecken in größeren Umfange flüssig zu machen. Und jedenfalls wird viel, sehr viel Geld gebraucht. Ebenso muß man zugeben, daß mancher oder richtiger sehr viele, die sonst nichts gegeben hätten, jetzt einen Nagel einschlagen und somit ein Scherflein zu dem wichtigen Zwecke der Kriegsfürsorge beitragen. Es ist menschlich, sagen wir, allzumenschlich, aber damit müssen wir überhaupt rechnen und dürfen selbst über solche Veranstaltungen, wie Opfertage und ähnliches, nicht zu sehr absprechend urteilen, wenn dabei auch viel Geld nebenbei verausgabt wird, das besser direkt der guten Sache zu gute käme. Wogegen man sich aber mit Recht wenden muß, ist der Umstand, daß auf diese Weise Kunstgreuel entstehen, um einen, wenn wir uns nicht irren, von Kunstwart geprägten Ausdruck zu gebrauchen. Bei allen Versuchen, das ästhetisch-künstlerische Gefühl des Volkes zu heben, die im letzten Jahrzehnt unternommen worden sind, hat es sich doch gerade gezeigt, wie dünn der Firnis ist und wie Geschmacklosigkeiten über Geschmacklosigkeiten von einer schnell arbeitenden Kriegsindustrie auf den Markt geworfen und auch – gekauft werden. Und eine solche Geschmacklosigkeit ist es sicher

auch, wenn menschliche Gestalten, ob sie Hindenburg, Roland oder sonst wie heißen mögen, benagelt werden. Es tut dem künstlerisch feinfühligem Menschen fast körperlich weh, wenn er davon hört oder es sehen muß. Daß Berlin mit seinem eisernen Hindenburg vorangegangen ist, bietet dafür keine Entschuldigung, ist vielmehr um so trauriger, als es uns zeigt, wie irreführend die Massensuggestion, oder sagen wir vielleicht besser, die Mode sein kann. Mit, wenn wir recht berichtet sind, zwei Ausnahmen hat sich unser Bezirk davon frei gehalten. Gegen die Nagelung von ornamentalen Flächen, Wappen und ähnlichem wird man, da die Sache sich dann auch räumlich in engen Grenzen bewegt kaum etwas einwenden dürfen. Selbst wenn dabei etwas ästhetisch Wirkendes nicht herauskommt, wird man sich, damit zu trösten wissen, daß diese Kriegsandenken später in geschlossenen Räumen aufbewahrt werden und so einen schädigenden Einfluß kaum ausüben dürften. Jedenfalls darf man aber den Wunsch aussprechen – und es ist schon recht vielfach von führenden Männern von Geschmack geschehen – daß das Nageln von menschlichen gestalten nicht mehr vorkommt. Dem guten Geschmack wäre damit nur gedient. Wenn wie in Oppeln eine Tür genagelt wird und dann im Rathause Verwendung finden soll, so läßt sich dagegen nicht nur nichts sagen, sondern die betreffende Stadt setzt damit der eisernen Zeit, in der wir leben, nur ein ganz passendes Denkmal.“

Nachgetragen werden soll zum Text über die Kattowitzer Kriegsnagelung noch die Notiz, daß der Kattowitzer Bürgermeister Paul Neugebauer, der am 30. Juli 1915 an der Ostfront fiel, am 1. Februar 1916 in Kattowitz unter großer Teilnahme der Bevölkerung beigelegt worden war. OS

Philologische Praxis

In der „Presbyterologie, das ist die ausführliche Geschichte der Pastoren und Prediger des Kirchenkreises Creuzburg“ aus dem Jahre 1867, wird von dem aus Breslau stammenden Carl Friedrich Wilhelm Sachs (1782-1864) berichtet, der als evangelischer Pastor für die Dörfer Bischdorf, Wilmsdorf, Baumgarten und Matzdorf im Kreis Kreuzburg zuständig war, allerdings die Sprache des Volkes nur unzureichend beherrschte:

„Sachs soll mit vieler Vorliebe Geschichte studiert und in dieser Disziplin mit Erfolg Privatunter-

richt erteilt haben. Das Polnische sprach er ganz schlecht, so dass die peinlichsten Verwechslungen vorkamen. Einst fuhr er zum Gottesdienste nach Bischdorf. Unterwegs fiel ihm ein, dass er etwas zu Hause vergessen habe. Er wollte dem Knecht befehlen, umzudrehen und rief ihm zu diesem Behufe zu: „Wywróć!“ Dieses Wort bedeutet aber nach dem hier herrschenden Idiom leider nicht: „Kehe um“ (nawróć), sondern vielmehr: „Wirf um!“ Der erstaunte Knecht deprecirte wiederholt energisch aber vergebens gegen die Ausführung dieses Befehls. Da derselbe aber

noch energischer öfter wiederholt wurde, so schickte er sich endlich doch an, den Wagen durch plötzliches Umwenden zum Umfallen zu bringen. Sachs, der von dem Mißverständnis noch immer keine Ahnung hatte, sprang, noch ehe der Wagen wirklich fiel, erzürnt über die Ungeschicklichkeit seines Rosselckers, aus dem Wagen. Trotz dieser erheblichen Gefahr, in welche ihn der Mangel alles philologischen Interesses für die polnische Sprache gebracht hatte, hat er doch bis an sein Lebensende nicht polnisch gelernt.“

Deutsche Aufsätze

In den vergangenen Wochen sind in Fachzeitschriften zwei interessante Aufsätze über Oberschlesien erschienen. Im Breslauer Orbis Linguarum 25/2004 schreibt der aus Beuthen-Karf stammende und heute an der Hochschule in Grünberg lehrende Germanist Eugeniusz Klin über seinen Landsmann Paul Habraschka („Paul Habraschka (1897-1969) – ein Vertreter der ober-schlesischen Arbeiterliteratur“). In der

jüngsten Ausgabe der Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung (Marburg) 2/2005 befaßt sich der Mainzer Historiker Helmut Neubach mit der Entstehung und Wir-

kung des von Franz Graf von Ballestrem überlieferten Schlagwortes „Man muß die Polen aufs Maul schlagen“.

OS

Geschichte lebt durch die Erinnerungen der Zeitzeugen
Vertreibung, Flucht, Neuaufbau – halten Sie Ihre Erinnerungen fest. Gedruckt & in ansprechender Publikation. Für sich persönlich, Ihre Familie oder Freunde, für die nachfolgenden Generationen. Unverbindlicher Kontakt: Christine Schams, Tel. 040 / 69 70 50 65, c_schams@yahoo.de

Fortsetzung von linker Spalte

überhaupt die erste Hängebrücke in Deutschland war und außerdem ein treffliches Erzeugnis der ober-schlesischen Eisenindustrie darstellt. Da sie heut den Anforderungen hinsichtlich der Tragfähigkeit nicht mehr genügt, hatte sie das Kgl. Oberbergamt der Stadt Breslau als Geschenk angeboten. Bei aller Bereitwilligkeit des Magistrats stellen sich jedoch der Überführung Schwierigkeiten entgegen. Neuerdings bringt die Stadt Oppeln der Angelegenheit lebhaftere Teilnahme entgegen. Jedenfalls wird das Werk, wohin es auch kommen mag, nicht untergehen.“ [Die Hängebrücke blieb schließlich an Ort und Stelle.]

5. In der ersten Oktoberhälfte wird Schlesien von einem schweren Oderhochwasser heimgesucht. Ottmachau und mehrere Ortschaften im Umland sind von der Außenwelt abgeschnitten, in Neisse ertrinkt ein Mühlenarbeiter. Bereits im August führten die Flüsse Hochwasser.

10. Neisse darf für die Kriegsnagelung eine Rolandsfigur verwenden, welche die Gesichtszüge des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg trägt.

10. und 11. Erdbeben im schlesischen Raum.

15. Zum 100. Geburtstag des Komponisten Moritz Brosig wird an dessen Geburtshaus in Fuchswinkel bei Patschkau eine Gedenktafel angebracht.

17. In Patschkau fand auf dem Ring die Nagelung eines Eisernen Kreuzes statt.

20. Reichstagspräsident Dr. Kaempf bereist Oberschlesien.

21. Es finden in allen Lehranstalten Feiern aus Anlaß des 500jährigen Herrscherjubiläums des Hohenzollernhauses statt. Viele Städte und Dörfer in Schlesien nutzen diesen Tag für die Kriegsnagelung, z. B. Patschkau (erneute Nagelung des Eisernen Kreuzes), Ziegenhals (Eisernes Kreuz), Beuthen (Stadtwappen). In der Turnhalle der Oberrealschule in Beuthen ist vom Reichstagspräsidenten eine Kriegsgedächtnisausstellung eröffnet worden. Diese ist in Form eines kleinen Friedhofs ausgestattet.

22. Die Vaterländischen Frauenvereine hatten diesen Tag, den Geburtstag der Kaiserin, zu einem Tag der erhöhten Arbeit und Opferfreudigkeit bestimmt. Es wurde eine öffentliche Sammlung von eingekochtem Obst und von Fruchtsäften für die Truppen veranstaltet.

In Beuthen haben die Stadt- und Landkreise des Industriebezirks eine Preisprüfungsstelle für Oberschlesien geschaffen. Sachverständige sollen die staatlichen Preisregelungen für die notwendigen Lebensmittel überwachen.

24. Grubenunglück in der Karsten-Centrum-Grube in Beuthen: 6 Tote infolge einer Explosion. Erster Schneefall.

25. Pfarrer Johannes Chrzyszcz in Peiskretscham feiert sein silbernes Priesterjubiläum.

In Ruda wird in der Turnhalle mit 40.000 Nägeln die Nagelung einer 2,5 m hohen Pyramide aus Eiche durchgeführt.

28. Der Fleisch- und Fettkonsum wird eingeschränkt.

In Beuthen sind alle 60.000 Nägel für die Kriegsnagelung des Stadtwappens verbraucht worden.